

short & easy



# Fiese Ferien

Jochen Till

Ravensburger

drüber. Das ist alles noch viel zu frisch für dich. Wirst sehen, morgen Früh ist alles nur noch halb so schlimm. Und dann rufst du mich noch mal an und wir sprechen in Ruhe darüber. Okay?“

Nein, das ist nicht okay! Eine Nacht drüber schlafen? Toller Ratschlag! Dafür habe ich extra meine große Schwester angerufen? Was soll sich denn bitte schön großartig ändern, wenn ich eine Nacht drüber geschlafen habe? Wird Tamara dann plötzlich nicht mehr schwanger und aus meinem Leben verschwunden sein? Wohl kaum. Echt, ganz toller Ratschlag, Maja! Vielen Dank für nichts! So viel zum Thema: Geschwister und wozu sie gut sind.

„Okay, Kleiner?“, hakt sie nach, weil ich nichts gesagt habe. „Wir sprechen uns morgen?“  
Nein, tun wir nicht.

„Tobias? Bist du noch da?“

Jetzt nicht mehr. Ich habe aufgelegt. Ich weiß, das ist mies. Bestimmt macht sie sich jetzt Sorgen. Aber das hat sie auch verdient. Mich so im Stich zu lassen. Meine eigene Schwester. Scheiße. Wieso ist bloß plötzlich die ganze Welt gegen mich? Na gut, vielleicht nicht die ganze Welt. Aber meine kleine Familienwelt auf jeden Fall. Womit habe ich das verdient? Ich meine, ich rauche nicht, trinke keinen Alkohol, bin nicht schlecht in der Schule, kann mich benehmen und spiele verdammt gut Fußball. Wenn ich da so an manch andere Jungs aus der Schule denke, bin ich quasi ein Heiliger. Keine Partyexzesse. Kein Komasaufen. Keine Drogen. Keine Schlägereien. Ich bin sozusagen der Traum aller Eltern. Wofür also werde ich bestraft? Keine Ahnung. Wenn ich jetzt zu Hause wäre, würde ich sofort Caro anrufen. Ja, das ist es! Caro anrufen! Genau das mache ich! Ich greife nach dem Hörer. Ich wähle die ersten Ziffern ihrer Handynummer. Dann fällt es mir ein. Mist, verdammt! Caro ist ja bei ihrer Oma! Nein, da kann ich sie jetzt nicht stören. Wer weiß, was die da gerade machen. Bestimmt sitzt die ganze Familie beim Abendbrot. Das kommt mit Sicherheit nicht gut an, wenn da plötzlich ihr Handy klingelt. Aber eine SMS kann ich ihr schreiben! Das ist zwar nicht das Gleiche, aber besser als nichts. Ich zücke mein Handy und fange an zu tippen.

tamara schwanger. alles scheiße. hdl



Alles Wichtige ist damit gesagt. Jetzt muss Caro mir nur etwas Liebes und Tröstendes zurückschreiben. Eine Viertelstunde später starre ich immer noch auf mein Handy.

Verdammt, diese Warterei macht mich verrückt! Ablenkung muss her. Aber was? Die Lösung steht direkt vor meiner Nase. Der Fernseher, genau! Das beste Ablenkungsinstrument aller Zeiten. Ich schalte ihn ein. Auf dem Bildschirm erscheint ein Menü. Cool, die haben sogar Pay-TV. Ein weiterer Grund für meinen Vater, sich zu wundern, wenn er die Rechnung kriegt. Mal sehen, was ist denn das Teuerste hier? Oha. Ein Porno-Kanal. Pro Film zehn Euro. Perfekt. Den lasse ich die ganze Nacht lang laufen. Nicht, dass ich das wirklich gucken will. Echt nicht. Ich habe mal einen gesehen bei Carsten, als er sturmfrei hatte. Nicht so mein Ding. Den Ton kann ich ja ausschalten und das Bild ganz dunkel stellen. So, mal gucken, was da gerade läuft. Aha. Genau das, was man erwartet. Moment mal. Was machen die denn da? Wie soll das denn funktionieren? Das geht doch gar nicht. Oder etwa doch? Igitt, ist ja eklig. Wer guckt sich denn so was freiwillig an? Das ist ja echt ...

„Tobias?“

Oh, Scheiße! Mein Vater! Ist die Tür abgeschlossen? Hoffentlich ist die Tür abgeschlossen! Ach ja, das ist ja so ein Kartenschloss, das schließt automatisch ab. Gott sei Dank.

„Tobias, bist du da?“

Er klopft an die Tür. Was soll das werden? Die große Aussprache? Nein danke. Kein Bedarf.

„Tobias, ich weiß, dass du da bist.“

Ja, toll. Und warum fragst du dann erst so blöd?

„Ich habe gerade mit Maja gesprochen, Tobias.“

Na super. Auch das noch. Blöde Klatschtante, blöde. Hat die nichts Besseres zu tun?

„Mach bitte die Tür auf, Tobias. Wir müssen reden.“

„Wieso? Kriegt ihr noch ein Kind? Das ging aber schnell.“

„Tobias, jetzt mach es mir doch nicht so schwer. Komm, lass mich rein.“

„**Ich** mache es **dir** schwer? Ha, ha. Der war gut. Hast du noch mehr davon auf Lager?“

„Du glaubst doch nicht allen Ernstes, dass wir dieses Kind nur kriegen, um dir das Leben schwer zu machen?“

„Nein, das glaube ich nicht. Ich glaube, dass euch mein Leben scheißegal ist. Sonst hättet ihr mich ja vielleicht vorher mal gefragt, was ich davon halte.“

„Jetzt lass mich bitte rein, damit wir in Ruhe über alles reden können.“

„Ich hab aber keine Lust über alles zu reden! Ich hab schon mit Maja über alles geredet! Das hat auch nichts gebracht! Lasst mich einfach alle in Ruhe!“

Ein Moment Stille, dann höre ich ihn seufzen.

„Na gut. Dann eben nicht. Vielleicht schläfst du erst mal eine Nacht drüber.“

Ja, super. Das habe ich doch heute irgendwann schon mal gehört. Was Besseres fällt euch

wohl nicht ein.

„Aber morgen müssen wir uns dann wirklich mal in aller Ruhe unterhalten, okay?  
Frühstück um halb neun? Wir warten unten auf dich.“

„Ja, ja.“

Ich hoffe, er weiß, was „ja, ja“ wirklich bedeutet.

„Nacht, Tobias. Und übrigens: Dein Leben ist mir nicht scheißegal. Und Tamara auch nicht. Im Gegenteil.“

Ich höre, wie sich seine Schritte auf dem Flur entfernen. Na endlich. Was sollte denn das blöde Geschleime am Schluss? Dein Leben ist mir nicht scheißegal. Wer's glaubt, wird selig. Oh! Mein Handy hat gepiept! Das muss Caro sein!

oje du armer ☹️ ☹️ drück dich ganz  
fest hdgdl gruß & kuss caro

Wenigstens eine, die auf meiner Seite ist. Das tut sehr, sehr gut. Danke, Caro. Du bist die Beste. Was für ein Scheißtag. Und morgen kommt gleich der nächste. Na gute Nacht.



## 5.

„Eine große Cola bitte.“

„Groß oder richtig groß?“

„Richtig groß, wenn's geht.“

Mann, bin ich platt. Wie viel Uhr ist es eigentlich? Schon Viertel vor vier. Das heißt, ich war jetzt volle sieben Stunden auf der Piste. Ohne Unterbrechung. Was tut man nicht alles, um seinem Vater und seiner schwangeren Freundin aus dem Weg zu gehen. Das fing schon heute Morgen an. Ich hatte sowieso sehr schlecht und kaum geschlafen. So viel zum Thema drüber schlafen. Nichts war besser, als ich um sieben aufgewacht bin. Der Frust war sofort wieder da. Mein Vater. Tamara. Schwanger. Katastrophe. Daran würden auch tausend Nächte nichts ändern. Und die Vorstellung, den beiden beim Frühstück gegenüberzusitzen, war auch nicht gerade prickelnd. Also habe ich meinem Vater eine Nachricht an der Rezeption hinterlassen und mich gleich auf den Weg zur Piste gemacht. Wobei ich natürlich nicht wusste, dass der Lift noch gar nicht geöffnet hatte und ich da noch fast eine Stunde warten musste. Dafür war ich dann aber der Erste auf dem Berg. Und was für ein Berg das war! Da wurde mir erst mal ganz anders, als ich auf meinem Snowboard stand und den Hang hinunterschaute. Dagegen war der Idiotenhügel echt ein Kinderspiel. Jetzt sitze ich hier in dieser Berghütte am Ende der Piste. Ich muss unbedingt etwas trinken und vor allem essen, sonst kippe ich gleich um.

„Und einen Hamburger bitte. Mit Pommes“, sage ich zu der weiblichen Bedienung.

„Essen? Hier? Jetzt?“, fragt sie und sieht mich skeptisch an.

Was soll das denn? Hab ich irgendwas falsch gemacht? Ist essen in Ischgl etwa um Viertel vor vier verboten? Kann ja nicht sein, am Tisch gegenüber werden gerade Teller abgeräumt.

„Äh ... ja“, antworte ich. „Wenn's geht?“

„Du musst wissen, was du tust“, sagt sie und zuckt mit den Schultern. „Einmal Hamburger mit Pommes und eine große Cola, kommt sofort.“

Na also, geht doch. Sie verschwindet und ich sehe mich ein bisschen um. Ganz schön voll hier. Und damit meine ich nicht nur die Anzahl der Gäste, sondern auch ihren Zustand. Fast jeder Tisch ist zugestellt mit Bier- und Schnapsgläsern. Wie kann man bloß um vier Uhr nachmittags schon dermaßen anfangen zu saufen? Das kann doch keinen Spaß machen. Macht es aber offensichtlich. Die Stimmung ist sehr ausgelassen. Gelächter, Gejohle,

Gläser klirren aneinander. Nichts für mich. Ich will nur meinen Hamburger und meine Cola und dann haue ich wieder ab. Zehn Minuten später ist es so weit, die Bedienung kommt zurück und stellt das Essen und die Cola vor mir ab.

„An deiner Stelle würde ich lieber da essen“, sagt sie und deutet mit einem Kopfnicken nach draußen in Richtung ein paar kaum besetzter Tische.

Jetzt fängt die ja schon wieder an, komisch zu werden. Was soll ich denn draußen? Da wird doch das Essen ruckzuck kalt. Oder rieche ich vielleicht irgendwie seltsam? Will die mich loswerden oder was? Nicht mit mir.

„Nö, ist schon okay hier“, sage ich. „Danke.“

Sie wirft mir noch einen skeptischen Blick zu und verschwindet wieder. Ich greife nach meinem Glas Cola und trinke es gierig in einem Zug halb leer. Oh ja, das tut gut. Nichts hilft besser gegen Durst, als eine eiskalte Cola. Der Hamburger ist verdammt groß und sieht sehr lecker aus. Ich greife ihn mit beiden Händen, hebe ihn vorsichtig an, öffne meinen Mund und ... lasse ihn vor Schreck fast fallen. Scheiße, was ist denn jetzt los?! Eine ohrenbetäubend laute Sirene hat plötzlich angefangen zu heulen und hört nicht auf. Was soll das denn bitte schön?! Sind wir hier im Krieg, oder was? Ich schaue auf die Uhr, es ist punkt vier. Alle um mich herum nehmen ihre Getränke in die Hand und steigen auf die Bänke. Das Sirenengeheul geht nahtlos in ein Lied über. Die Meute fängt an auf den Bänken zu hüpfen und grölt laut los. „Anton! Anton! Anton! Anton!“ Oh nein. Bitte nicht. Nicht der Anton. Wenn es ein Lied gibt, das ich hasse, dann ist es dieses. Ich meine, blöder geht's ja wohl kaum, oder? Aber es gibt kein Entkommen. Der Anton hämmert unaufhaltsam aus den Boxen und alle schreien mit. Jetzt weiß ich auch, warum die Bedienung so seltsam war. Sie hatte es eigentlich nur gut mit mir gemeint. Sie wollte mich warnen. Das muss hier wohl jeden Tag um vier so abgehen. Schon mal versucht auf einer wackligen Bierbank einen Hamburger zu essen, wenn um dich herum lauter Irre auf und ab hüpfen? Schwierige Sache. Der erste Versuch abzubeißen färbt meine Nase ketchuprot. Der zweite endet auf meinem Kinn. Beim dritten erwische ich zwar einen Bissen, ziehe aber fast den gesamten Belag mit raus. Die Hälfte davon klatscht auf meine Schuhe. Sind ja zum Glück nicht meine, denke ich und setze zum nächsten Bissen an, als direkt neben mir jemand auf die Bank klettert und sich dabei auf meine Schulter stützt. Verdammt, ich versuche hier zu essen!

„Geile Stimmung, was?!“, brüllt mir jemand von oben zu.

Ja, super. Ganz toll. Ich kann mich kaum halten vor lauter Stimmung. Aber ich will ja hier nicht einen auf Spielverderber machen, also strecke ich, ohne nach oben zu blicken, stumm einen Daumen in die Luft, in der Hoffnung danach in Ruhe gelassen zu werden. Ich nehme gerade wieder Anlauf für einen weiteren Bissen, als sich plötzlich ein halb volles Glas Bier von oben vor mein Gesicht schiebt.